

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 19. Oktober 1989

Nr.201 (6 079)

Preis 3 Kopeken

Komplex — jetzt gewinnbringend

Der Viehzucht-komplex für 700 Tiere ist in unserem Sowchos schon vor 14 Jahren in Betrieb genommen worden, war aber bis noch vor kurzem verlustbringend. In diesem Jahr aber ging es mit ihm bergauf: Die Milchleistungen der Tiere sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 450 Kilogramm je Kuh gestiegen. Somit konnte die gesamte Milchlieferung um 30 Prozent gesteigert werden.

Diese Erfolge sind direkt mit der Einführung der Pachtverhältnisse im Viehzucht-komplex verbunden. Auch das Kaderproblem ist dadurch gelöst worden. Die Leute haben das Verantwortungsfühl für die übernommenen Pflichten wiedergewonnen, dem die neuen Wirtschaftsmethoden stimulieren sie dazu. Heute entscheiden sie kollektiv über ihre wichtigsten Probleme und Angelegenheiten, am häufigsten durch den Arbeitsrat mit dem Brigadier Valeri Matusjewitsch an der Spitze. Dabei beschränkt sich

der Arbeitsrat nicht auf die Auswertung der Arbeitsergebnisse und die Kontrolle der Produktionsabläufe. Vorrangig ist dabei die Sorge um den wertvollsten Menschen.

Der Arbeitsrat hat es bei der Leitung durchgesetzt und es in den Vertrag miteingeschlossen, daß die Viehzüchter bei der Wohnungszuweisung den Vorrang haben. Die Arbeiter des Komplexes erhalten dank dem aktiven Einsatz des Arbeitsrates rechtzeitig und ohne Aufschub Futter und Heizstoff.

Ein Verkaufswagen bringt regelmäßig Defizitwarenen direkt auf die Farm. Außerdem können jetzt die Kinder der Viehzüchter den Kindergarten von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends besuchen.

Bei der Festlegung des Stellenplans hat der Arbeitsrat wegen Lohnsparsens nicht auf zusätzliche Melkerinnen und Viehpfleger verzichtet. Eines darum haben heute die Mitarbeiter ihre Ruhepause und die Urlaubszeit auf Wunsch. Man

spart auf dem Komplex an anderem. So ist zum Beispiel Valeri Matusjewitsch als Brigadier zu gleich auch als Mechaniker tätig.

Der Pachtvertrag hat die Arbeitsorganisation auf dem Komplex wesentlich verändert. Um den konkreten Beitrag jedes Viehzüchters zur Gesamtleistung deutlich zu ermitteln, verzichtete man auf die arbeitsgruppenweise Viehpflege. Sie wurde durch individuelle Pflege ersetzt. Diese Maßnahme stimuliert die Melkerinnen und Viehpfleger zu effektiverer Arbeit. Zum erstenmal werden in diesem Jahr einige Melker und Melkerinnen die 3 000-Kilogramm-Grenze erreichen. Zu ihnen werden Alexander Krämer, Gulnar Omarowa und Ludmila Bäcker gezählt, denn sie haben bereits 2 700 bis 2 900 Kilogramm Milch je Kuh auf dem Konto.

Selbstverständlich steigen die Tierleistungen nicht allein durch Wunsch. Doch wenn ein Kollektiv an einem gemeinsamen Resultat interessiert ist, so ist es auch viel leichter, die Technologie zu vervollkommen, und die Produktion effektiver zu gestalten. Dank der wirtschaftlichen Selbständigkeit ist die Milchherde auf dem Komplex über die Hälfte erneuert worden.

Im vorigen Jahr mangelte es an Futter. Daher wurde auf dem Komplex die zerstörte Futtermühle ohne jegliche Hinweise, auf eigene Initiative wiederhergestellt. Die Maschinenführer Johann Steppner, Nikolai Peskow und Valentin Kafel haben im Sommer das Gebäude renoviert und die Anlagen repariert. Die Futtermühle lieferte bis zum Frühjahr vollwertige Futtermitteln.

In diesem Jahr ist es um das Futter besser bestellt. Es gibt ausreichend Silage, Heu, Stroh und Futtermittel. Doch auch bei dieser Futtermenge verzichtet man auf dem Komplex nicht auf die Futterzubereitung.

Während der Sommerzeit haben die Viehzüchter im Zuge der Vor-

bereitung auf den Winter große Arbeit geleistet. Dabei wurden die gesamten Reparaturarbeiten mit eigenen Kräften ausgeführt. Darüber hinaus ist auf dem Komplex eine Koppel für die Offenhaltung der Kühe gebaut und sind zwei leere Räume mit eigenen Kräften renoviert worden. Heute ist in dem einen eine warme Autogarage untergebracht und in dem anderen ein Futtertrockenlager eingerichtet.

Insgesamt sind auf dem Komplex bei der Vorbereitung auf den Winter Reparaturarbeiten im Werte von 15 500 Rubel ausgeführt worden. Das ist weniger als geplant. Auch die gesamte finanzielle Situation gestaltet sich gegenwärtig gut. Die Selbstkosten jeder Dezilonne Milch sind um 7,3 Rubel geringer als laut Plan. Seit Jahresbeginn haben die Viehzüchter rund 18 000 Rubel Reingewinn auf ihrem Konto.

Während der bevorstehenden Viehwinterzeit will das Pacht-kollektiv die Milchproduktion um weitere 10 Prozent steigern. Dadurch wird sich nicht nur sein Einkommen, sondern auch die Rentabilität der Milchproduktion im Betrieb erhöhen.

Albert DAMER, stellvertretender Produktionsleiter im Technikum-Sowchos Serenda Gebiet Koktshetaw

Wir erinnern unsere Leser daran, daß heute um 19.00 Uhr im Kulturpalast des Alma-Ataer Baumwollkombinats die fällige Sitzung der Gesellschafter „Wiadergeburts“ stattfindet. Alle Mitglieder und Interessenten sind herzlich eingeladen!

Zweite Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Im Blickfeld: Gesetzentwurf über das Eigentum

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat am Dienstag die Diskussion des zentralen Gesetzentwurfes der Wirtschaftsreform über das Eigentum in erster Lesung fortgesetzt. Die Deputierten und die ganze Öffentlichkeit schenken ihm besondere Aufmerksamkeit: Wie die Probleme des Eigentums gelöst werden, hängt direkt der Charakter der Gesellschaftsordnung des Landes ab.

Das Anfang Oktober von der Regierung den Deputierten vorgelegte Dokument zerstört viele für die UdSSR (traditionelle politisch-ökonomische Postulate. Es sieht beispielsweise vor, daß Bürger Produktionsmittel zur Ausübung individueller und anderer Wirtschaftstätigkeiten besitzen dürfen. Es enthält eine Bestimmung über kostenlose Erbpacht des Grundes und Bodens durch Bauernwirtschaften, sieht Aktions- und andere neue Eigentumsformen vor.

Eigentum der Republik anzusehen. Die Diskussion um diese beiden Probleme verläuft sehr kontrovers. Jede Seite hat ihre Argumente. Der Standpunkt der Regierung ist am Dienstag von N. I. Ryschow dargelegt worden. Auf die Wiederherstellung des Privateigentums eingehend hob er unter anderem hervor, daß das eine besondere, eine politische Frage sei, daß man die Meinung des gesamten sowjetischen Volkes dazu einholen müsse.

Daß die Trennung des Eigentums der UdSSR von dem der Unionsrepubliken eingehend erklärte N. I. Ryschow, es sei wichtig, die Ausgangsposition festzustellen: Wie sehen die Deputierten die Zukunft des Landes — als starke Föderation oder als Konföderation einzelner Staaten.

Das Recht auf Eigentum an Grund und Boden sowie an Naturreichtümern, das auch den Zustand des sowjetischen Staates bestimmen würde, sei von prinzipieller Bedeutung. Man müsse die übermäßige Zentralisierung in der Wirtschaft des Landes beseitigen und Bedingungen für eine freie Entwicklung der Unionsrepubliken schaffen. Zugleich müsse man aber auch daran denken, was den Staat vereint. Versuche, den sehr komplizierten Volkswirtschaftskomplex der UdSSR aufzuteilen, würden schwere Folgen für das ganze Land nach sich ziehen, warnte N. I. Ryschow. Unter Berücksichtigung der besonderen politischen Bedeutung des Entwurfs des Gesetzes über das Eigentum treten viele Deputierte dafür ein, ihn vor seiner zweiten Lesung dem Volk zur Diskussion zu stellen.

Deputierte meinen, noch immer nicht radikal genug. Eine Polemik spannt sich vor allem um zwei prinzipielle Momente.

Erstens besteht ein Teil der Parlamentarier auf die Privatisierung des Begriffs des Privateigentums und die Anerkennung der Arbeitskraft als Ware (was nach Ansicht der Vertreter dieses Standpunktes dem Privatunternehmer erlauben würde, Arbeiter einzustellen).

Zweitens gibt es eine Gruppe von Deputierten, besonders aus den Ostseerepubliken, die den im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Salz vom Eigentum an Grund und Boden sowie an Naturreichtümern (das Dokument sieht vor, daß sie gemeinsamer Besitz der Unionsrepublik und der Union der Sowjetrepubliken sind) ablehnen und dafür eintreten, den Boden und die Bodenschätze als ausschließliches

(TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erfolgreich erfüllt die Planaufgaben das Kollektiv der Vereinigung „Zelingsmaschapparat“ Zelinograd. Allein in den neun Monaten dieses Jahres sind hier 305 000 Gasflaschen, 99 000 Gasherde und mehrere Ersatzteile dazu erzeugt worden.

Frisches Trinkwasser erhalten jetzt die Einwohner des Rayonzentrums Alexejewka, Gebiet Ostkasachstan. Es kommt aus einem Bohrloch, das die Geologen der Saisoner Schürfungsexpedition erkundet haben.

Hochorganisiert sind die Tierzüchter des Technikum-Sowchos „Kotyrol“, Gebiet Koktshetaw, zur Winterviehhaltung übergegangen. Das Vieh ist ausreichend mit Futter versorgt und in den gut vorbereiteten Ställen untergebracht, in denen ein günstiges Mikroklima aufrechterhalten wird. Zur Zeit beträgt die Tagesmilchleistung der Melkkühe 7 Kilogramm je Tier im Schnitt.

Einen gewichtigen Beitrag leistet das Kollektiv der Ekibastuser senbahnabteilung, Gebiet Pawlodar, zur Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“. Bis Jahresende sollen acht neue Wohnhäuser ihrer Bestimmung übergeben werden, in denen 231 Eisenbahnerfamilien Einzug halten werden. Noch in diesem Jahr beabsichtigt man das ganze Programm zu 80 Prozent zu erfüllen.

Mit Eifer arbeiten die Reisbauer des Rayons Tschardara, Gebiet Tschimkent. Zur Zeit haben sie die Jahres- und zugleich auch die Fünfjahrplanaufgaben erfolgreich erfüllt und bei einem Plan von 360 000 schon 363 500 Tonnen Reis an den Staat geliefert.

Taktstraße vor Anlauf

Im Industrieladen „Kabluttschok“ der Dshambuler Schuhproduktionsvereinigung herrscht immer großer Kundenandrang. Besonders reges Treiben ist hier jedoch an den Tagen, wenn hier neue Schuhmodelle in den Verkauf gebracht werden.

Die Produktionsvereinigung ist auf die Produktion von Saison- und Kinderschuh spezialisiert. Sie liefert jährlich über 18 Millionen Schuhpaare an die Handelbetriebe der Republik. Dank den modernen Fertigungsstraßen und fortschrittlichen Arbeitsgängen ist die Schuhproduktion im Betrieb seit 1980 um rund 21 Prozent gestiegen.

Gegenwärtig richtet man im Betrieb die Anstrengungen auf die Produktion von Mode- und Supermodezeugnissen. Das ist ein Erfordernis der Zeit.

Helene TABERT, Studentin an der Staatlichen Kirow-Universität

Der Mechanisator Viktor Lipp der Vereinigung für Geflügelzucht Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, leistet stets vorbildliche Arbeit. Er ist Kommunist, Träger der Lenin-Jubiläumsmédaille und des Ordens „Zeichen der Ehre“ und gesellschaftlich stets aktiv.

In den letzten acht Jahren gehört Viktor Lipp zur Brigade, deren Leiter der Held der Sozialistischen Arbeit Iwan Alexejewitsch Trenokow ist. Jetzt mählt Viktor Lipp mit seiner Kombine „KSK 100“ Silagemais.

Unser Bild: Mechanisator Viktor Lipp.

Foto: Viktor Krieger



Neue Methoden haben Vorzug

Die Einführung neuer Wirtschaftsmethoden im Sempalatscher Werk „Kabel“ ist im Leben des Kollektivs zu einem wichtigen Ereignis geworden. Bei der Vorbereitung des Übergangs zur wirtschaftlichen Rechnungsführung sind die neuen Formen der Arbeitsorganisation von einer Spezialistengruppe des Ministeriums für Gerätebau in der Brigade von Viktor König erprobt worden. Die da-

bei gewonnenen Erfahrungen haben die Vorzüge der neuen Methoden deutlich aufgezeigt. Die Auslastung der Technik hat sich spürbar erhöht, und die Produktionskosten sind erheblich gesunken.

Zur Zeit hat unser Betrieb 192 Partnerbetriebe und hat Lieferverträge mit 417 Abnehmerbetrieben abgeschlossen, sagt der Obermeister Nikolaus Pfalz. „Die Erzeugnisqualität hat sich inzwischen

zusehends verbessert. Gut die Hälfte der Produktion wird mit dem Staatlichen Gütezeichen geliefert. Dies schafft dem Betrieb weitere Möglichkeiten, die Absatzadressen wesentlich zu erweitern.“

Im Arbeitsaufgebot um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ stehen sämtliche Betriebsabteilungen. Führend sind dabei die Komplexbrigaden von Johann Schneider, Gennadi Logunow, Alfred Pfalz, Boris Kerimow, Sergej Gontscharenko und Christian Bodan.

Inge PFLUGFELDER Sempalatsinsk

Treffen M. S. Gorbatschows mit W. Brandt

M. S. Gorbatschow und W. Brandt sind am 17. Oktober in Moskau zu einem weiteren Gespräch zusammengetroffen. Der sowjetische Parteichef und Staatschef und der Vorsitzende der Sozialistischen Internationale setzten den Dialog fort, der nach gemeinsamer Einschätzung für die von ihnen repräsentierten Länder, Parteien und Bewegungen wichtig und für ganz Europa erforderlich ist.

log, der sich entfaltet hat, wobei jeder seinen Werten treu bleibt der Welt überaus wichtige Ideen unterbreitet werden können, die für die Vision des Eintritts in das XXI. Jahrhundert von Bedeutung sind.

M. S. Gorbatschow stimmte W. Brandt zu, daß in den Erfahrungen der sozialdemokratischen Bewegung nicht alles völlig klar und verständlich war. Wir sind bereit, umfassend, unparteiisch und ohne Furcht in die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zu blicken. Wir sind zum denkbar ersten Gespräch bereit.

M. S. Gorbatschow warf die Frage der Einstellung des Westens zur Perestrojka in ihrer gegenwärtigen, überaus komplizierten Etappe auf. Wir kennen jene, die dazu neigen, nach dem alten Prinzip — je schlimmer für die UdSSR desto besser — zu denken und zu handeln, sagte er.

Ich denke aber, daß sich die Mehrheit in der Welt über die positive Bedeutung der Perestrojka für den gesamten weltweiten Prozeß im klaren ist. Dazu gehört auch die sozialdemokratische Bewegung, deren Solidarität und das Bestreben, unsere Probleme zu verstehen, wir zu schätzen wissen.

Aber das Interesse an einem Erfolg der Perestrojka erfordert besondere Aufmerksamkeit und Vorsicht in Fragen, die die komplizierten Prozesse in den sozialistischen Ländern betreffen. Von W. Brandt darauf angesprochen, womit der Westen der Perestrojka helfen könnte, sagte M. S. Gorbatschow: Das wichtigste ist, daß in der gegenwärtigen Umbruchzeit nichts dergleichen geschieht, was an scharfen Wendungen in den vergangenen Jahrzehnten geschehen war. Die Welt erleidet eine zu verantwortungsvolle Periode. Und solche eine Provokation alles durcheinanderzuwerfen, werden die Folgen schwerwiegend sein.

Jetzt können wir vom neuen Vertrauen in den zwischenstaatlichen Beziehungen sprechen, das auf der Grundlage der harten Imperative der Zeit entstand, fuhr M. S. Gorbatschow fort. Wenn jemand doch versucht, die schwere Suche nach dem Neuen zu mißbrauchen, den natürlichen Prozeß zu stören, wird das alles in Gefahr gebracht.

Was die inneren Aufgaben der Perestrojka betrifft, werden wir sie selbst lösen. Wir besitzgen das Schmarotzertum bei uns selbst und neigen bei weitem nicht dazu, damit in den Außenbeziehungen zu rechnen. Wir brauchen eine normale Zusammenarbeit in Wirtschaft,

Umweltschutz und Kultur, kurzum eine normale äußere Atmosphäre für unsere innere Arbeit.

Auf Bitte W. Brandts charakterisierte M. S. Gorbatschow die wichtigsten Momente der Situation im Lande und gab eine offene Einschätzung für einige Maßnahmen, die das gewünschte Ergebnis nicht gezeitigt haben, weil bei ihrer Ausarbeitung das umfassende Herangehen nicht gesichert wurde. Das in einigen Fällen zu verzehrenden Zurückbleiben der Politik vom Tempo der Aktivierung der Gesellschaft hängt damit zusammen, daß die Probleme zu kompliziert sind und das gründliche Durchdenken erforderlich machen. Wir wollen dem Volk keine unreifen Früchte aufsitzen, obwohl man versucht, uns dazu zu bewegen.

Wir befinden uns zur Zeit in einem Zeitabschnitt, da sich in der Gesellschaft endlich die Einsicht herauskristallisiert, daß es darauf ankommt, konstruktiv zu arbeiten. Allmählich und mühsam verlassen wir die durch Volksreden geprägte Entwicklungsphase. Sie war notwendig, ohne sie wäre nichts in Gang gekommen. Sie ermöglichte es den Menschen, sich selbst und die Gesellschaft zu begreifen und die Notwendigkeit der Umgestaltung erforderliche Politik zu beurteilen. Sie bewirkte jedoch eine so starke Erschütterung und förderte so vieles zutage, daß wir auch heute noch „Nachbeben“ verspüren.

Wir haben heute mehr Zuversicht in bezug auf den Erfolg, weil wir mehr über unsere Möglichkeiten wissen und dabei sind, höchst bedeutsame Entscheidungen für grundlegende Fragen unseres Lebens zu treffen.

In Vorbereitung befinden sich Gesetze, die die Situation an der Basis der Gesellschaft selbst verändern sollen. Gearbeitet wird sowohl in der Partei als auch im Obersten Sowjet. Heute kommt es darauf an, die Spannungen in den sozialen und ökonomischen Angelegenheiten hervorzurufen, abzubauen, diesen besonderen Abschnitt im Sturm zu bewältigen und das weite Feld zu gewinnen, auf dem alle Grundideen der Umgestaltung wirksam werden.

Tiefgreifende Veränderungen sind in unserer Gesellschaft nicht so leicht zu vollbringen. Zu sehr ist sie durch die Vergangenheit, durch Gewohnheiten und Vorstellungen belastet, die sich zu anderen Zeiten ausgeprägt haben. Doch bei allen den wechselhaften Entwicklungen und Schwierigkeiten verlieren wir das Hauptziel nicht aus den Augen. In all der Vielfalt von Ideen und Urteilen über die Situation im Lande konnte niemand eine Alternative zu der von der Partei entwickelten Umgestaltungplattform vorschlagen. Die Wahl wurde richtig getroffen und die Strategie richtig bestimmt. Was aber die Taktik betrifft, so ist das eine Frage des täglichen Kampfes und der täglichen Arbeit.

(TASS)

Ausstellungen, die großes Aufsehen erregen

Die neuen Entwicklungsprinzipien der Ökonomie fassen immer mehr Fuß im Alltagsleben. Die regionale Eigenfinanzierung wird zu einem der Hauptgrundsätze des heutigen Lebens, und man diskutiert nicht nur darüber, sondern man unternimmt schon die ersten praktischen Schritte in dieser Richtung. Die Souveränität jeder Republik oder anderer Staatsgebilde bei der Gestaltung ihrer Ökonomie kann auch auf der Ebene der Außenhandelsbeziehungen zum Ausdruck kommen. Das Recht zu haben, Direktkontakte mit den ausländischen Firmen und Betrieben anzuknüpfen und die Möglichkeit zu erhalten, eigene Einnahmen für die Erweiterung und Modernisierung der Produktion oder für andere, auch soziale Zwecke zu nutzen, sind, glaube ich, die langesuchten Wünsche vieler Leiter von Industrie- und Agrarbetrieben. Darüber hinaus verfügen sie noch über Erzeugnisse, die man auf dem Außenmarkt ausstellen könnte und die sicher Valuta und andere Vorteile bringen würden. Im Grunde genommen wäre die Beteiligung am Außenmarkt vorteilhaft nicht nur für jeden einzelnen Betrieb, Sowchos usw., sondern auch für den ganzen Staat. Denn es heißt nicht umsonst: Starke Republiken bedeuten ein starkes Zentrum. Und die starken Betriebe, Sowchos usw. bedeuten eine starke Ökonomie.

Die Republikhauptstadt Alma-Ata gewinnt als Ort verschiedener internationaler Ausstellungen immer mehr an Bedeutung. Gemeint sind Ausstellungen, die auf kommerzieller Grundlage organisiert werden. So dienen z. B. diesen Zwecken die chinesische Ausstellung und die Ausstellung „Mikrocomputer 89“. Unlängst fand im Kulturpalast von Alma-Ata die internationale Ausstellung „Viehzucht 89“ statt. Daran beteiligten sich mehr als 60 Firmen aus der VR Polen, der DDR, der BRD, aus den Niederlanden, England u. a.

Unsere Zeitung brachte eine Bildreportage über den Eröffnungstag dieser Ausstellung. Ich besichtigte diese Exposition und kam zu folgendem Schluß: Einen Artikel über diese Ausstellung im allgemeinen zu schreiben wäre vielleicht eine interessante Beschäftigung, aber wäre nicht informativ. Der Grund liegt darin, daß hier zu viele Firmen vertreten sind. Daher beschloß ich, lieber einige Exponate zu beschreiben und mit ihren Vertretern zu sprechen. Auf diese Weise ließe sich manches ausführlicher darstellen. Ich wandte mich an die Vertreter des VEB „Fortschritt“ aus der DDR und der Firma BASF aus der BRD. Im Gespräch mit dem Leiter des Technischen Zentrums der Handelsvertretung der DDR in der UdSSR Reinhard Lüßner erfuhr ich folgendes:

„Fortschritt“ ist ein volkseigener Außenhandelsbetrieb, der 20 Betriebe vereint. Der Stammbetrieb des Kombinate Landmaschinen ist der VEB Erntemaschinen in Neustadt. Zu den größten gehören auch der VEB Kombinat NAGEMA in Dresden, der VEB Ausrüstungskombinat Geflügelanlagen in Perleberg, der VEB Kombinat für Gartenbautechnik in Berlin. „Fortschritt“ vertritt diese Betriebe, wo insgesamt 57 000 Werkstücke beschäftigt sind. Er unterhält Handelsbeziehungen mit 70 Ländern der Welt. Insgesamt exportiert man heute fast 60 Prozent der Erzeugnisse. Die Hälfte aller Lieferungen kommen in die Sowjetunion. Das Lieferprogramm umfaßt fast 1 000 Erzeugnisse. Das sind verschiedene Erntemaschinen, Kombines, Traktoren, Bodenbearbeitungsgeräte, komplexe Rinderfarmen, Sortier- und Lagerhäuser für Kartoffeln, Obst und Gemüse haben im Ausland einen guten Ruf. Sehr populär sind z. B. in vielen Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas die Kombines E 514 und E 516 des Kombi-

nats Landmaschinen. Die Vorzüge dieser Maschinen sind deren hohe Zuverlässigkeit und einfache Bedienung. Sie sind außerdem komfortabel.

Das Angebot des „Fortschritts“ kann auch die Aufmerksamkeit der Leiter der Geflügel- und Schweinezüchtungssowchos auf sich lenken. „Fortschritt“ liefert z. B. moderne Anlagen für die Schweineproduktion, mit denen Schweinefleisch in guter Qualität konkurrenzfähig und rentabel erzeugt werden kann. In Perleberg baut man auch Geflügelanlagen. Das Maschinensystem L 123 dient vorrangig für die Haltung von Eintagsküken bis zu legerreifen Jungtieren. Im VEB Erntemaschinen, Neustadt, werden Aggregate K 420 für verlustlose Schwadaufnahme auf kleineren Flächen hergestellt. Mit dieser Hochdruckpresse bietet man eine leistungsstarke Maschine, die schnelle und verlustlose Bergung von Stroh, Dürr- und Halbhalm auf kleineren und unregelmäßig geformten Flächen absieht.

Über alle Erzeugnisse zu schreiben, die uns „Fortschritt“ bieten kann, reicht eine Zeitungseite nicht. Am besten wäre es, die Ausstellung zu besichtigen. Aber leider war sie nur eine Woche lang eröffnet. Nicht jeder Leiter und Werktätige der Landwirtschaft hatte die Möglichkeit dazu. Ich bin der Meinung, daß die Zusammenarbeit mit dem VEB „Fortschritt“ vorteilhaft sein könnte. Vielleicht kann die „Freundschaft“ helfend eingreifen, wenn sie die Anschrift der Handelsvertretung in Moskau gibt:

109180 Moskau, ul. Dimitrova, 31
Торгово-представительство ГП
в СССР. Отдел «Фортшритт Ланд-
машин»

Neben der „Fortschritt“-Exposition befand sich die der Firma BASF aus der BRD. Auf meine Fragen antwortete ganz liebenswürdig der Vertreter der BASF in der UdSSR und Leiter der Abtei-

lung Agrarchemikalien Klaus Krebbel-Gräther.

Die BASF ist eine der ältesten Firmen in der BRD, sie wurde 1865 gegründet. Damals war das ein Werk für die Farbmittelherstellung. Heute ist die BASF einer der größten Chemiekonzerne der Welt und der größte Produzent der Agrochemikalien in der BRD. Die BASF hat ihre Werke in 31 Ländern. Der Stammbetrieb befindet sich in Ludwigshafen. Die BASF-Betriebe produzieren heute alle Arten von Chemikalien, von Grundmaterialien bis Hochqualitätsprodukten, Kunststoffe, Farbmittel, Erzeugnisse für die Landwirtschaft. Das Zentrum der landwirtschaftlichen Forschungsarbeiten ist die Prüfstation Limburgerhof. Die BASF produziert heute eine große Reihe von Mineraldüngern für verschiedene landwirtschaftliche Kulturen.

Auch hier in Alma-Ata haben die Vertreter dieser Firma schon einige Kontakte abgeschlossen. Die Firma schließt Verträge sowie auf Valuta- als auch auf Barlergrundlagen ab. Ich erzählte, daß es in Kasachstan Sowchos und Kolchos gibt, wo die Mehrheit der Bevölkerung Deutsche bilden. Da sagten mein Gesprächspartner, daß die Firma eine Partnerbeziehung mit solch einem Sowchos unterhält. Das ist der Sowchos „Tschilissa“ im Gebiet Tschimkent. Man baut dort Baumwolle an, und die BASF liefert dorthin Wachstumsregulatoren. Die Vertreter der Firma hoffen, daß sie in Kasachstan auch andere beiderseitig vorteilhafte Verträge abschließen werden. Die Anschrift der BASF-Vertretung in der UdSSR ist:

103001 Moskau, perf. Sadovskich,
4, Представительство фирмы
БАСФ в СССР.

Polat KARIMOW,
Student der deutschen Abtei-
lung der Fakultät für Journalistik
an der Kasachischen Staatsuniversität

Initiative und Schöpferförm fördern

Heute arbeiten die ideologischen Einrichtungen an der Umgestaltung des Denkens der Menschen. Und das ist wohl der angespannteste Abschnitt der Perestrojka im allgemeinen. Ihr Scharfzücker zu diesem Prozeß steuert die Gesellschaft „Snanije“ im Gebiet Nordkasachstan bei, die heute rund 6 000 Lektoren umfaßt.
Der verantwortliche Sekretär der Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije“ Viktor LANG gewährt uns darüber ein Interview.

Wie sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Entwicklungsstufen der Perestrojka in Ihrer Gesellschaft selbst?
Sie hat vor einigen Jahren mit dem Charkower Experiment zur Attestation von Lektoren begonnen. Die Charkower Erfahrungen sind vom ZK der KPdSU gebilligt worden und haben im Land umfassende Verbreitung erfahren. Trotzdem kam es auch bei dieser Arbeit zu gewissen Mißständen: Bald bewerten wir die Lektoren nur formal, bald berücksichtigen wir die Wünsche der Menschen bei der Festlegung der Thematik der Vorlesungen nicht, bald vereinfachen wir den Prozeß des Lektorenerwerbs, wobei wir außer acht lassen, daß wir nicht zu Schülern, sondern zu hochgebildeten Menschen sprechen.

lor an, der gegenseitige Kontakte mit dem Auditorium herzustellen und auf es intellektuell und emotional einzuwirken vermag, der nicht nur ein qualifizierter Informator (wie er mehrere Jahre lang war), sondern auch Erzieher ist, der imstande ist, den Willen und die Energie der Zuhörer zu mobilisieren, ihr Interesse für den Gegenstand und auch für seine eigene Tätigkeit zu fördern.
Heute, bei der Umgestaltung und beim großen Aufschwung der gesellschaftlichen Aktivität der Menschen wächst mehrfach ihr Interesse für das leidenschaftliche Wort, das mit der Tat ein ist. Dieses Vertrauen zu rechtfertigen, den Menschen den Geist des Schöpferförm und der Sorge für die moralische Gesundheit des Kollektivs, für die wichtigen Leistungen im materiellen und geistigen Bereich nahezuzubringen ist unsere Aufgabe.

All diese und viele andere Mängel wurden auf einer Beratung in der ideologischen Abteilung des Gebietspartei-Komitees heftig diskutiert. An der Gesellschaft „Snanije“ und an seinem Apparat wurde scharfe Kritik geübt. Das hatte seinen Grund.
In allen Etappen der Attestation haben sich 1 800 Personen nicht als Lektoren bewährt — ein überaus hohe Zahl. Für die Menschen an der Basis werden aber noch immer inhaltsarme und langweilige Vorträge gehalten. Was sollte zum wichtigsten Filter auf dem Wege der Minderwertigkeit der Lektorenpropaganda werden?
Unser Parteigewissen und unser Vermögen, rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, den Lektor zu unterstützen, neue Talente zu ermitteln und sich die Freiheit zu nehmen, auf diejenigen zu verzichten, die diesen ehrenvollen Auftrag heute nicht erfüllen können.
Bei der Umgestaltung kommt es eigentlich nicht nur und nicht so sehr auf allerlei Veranstaltungen, sondern auf einen modernen Lek-

Neulich ist auf der Sitzung des Präsidiums des Vorstands der Republikgesellschaft „Snanije“ die Arbeit der Gesellschaft im Gebiet Nordkasachstan — beim Umweltschutz und bei der Weiterbildung der Lektoren — positiv bewertet worden.

Diese Bewertung erlegt uns große Verantwortung auf. Moderne Lektoren müssen auch durch moderne Methoden ausgebildet werden. Immer weitgehender werden aktive Unterrichtsformen eingeführt, solche wie Erörterung, von Vorlesungen, Diskussionen über den Inhalt und die Methodik der Lektorenpropaganda, Betriebsbesuche.
Auch hier haben wir Schwachstellen. Wir nutzen nicht alle Möglichkeiten und bringen es den Lektoren nicht bei, in den Vorträgen gehörig die Interessen und Ansprüche der Hörer, die in Kollektiv zu lösenden Aufgaben zu berücksichtigen. Die Methodik der Verbreitung von Kenntnissen in den nach Zusammensetzung und

Bildungsniveau unterschiedlichen Auditorien wird unzulänglich ausgearbeitet. Wir haben jetzt genau festgelegt, wie viele und was für Vorlesungen, wann und vor welchem Auditorium gehalten werden müssen.

In der Ansprache des Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf der Unionsberatung der Leiter von Lehrstühlen für Gesellschaftswissenschaften hieß es, man müsse die Arbeit allerorts so gestalten, daß die suchenden und schöpferischen Menschen, die zur Avantgarde der Perestrojka gehören, leichter atmen, ersprießlicher arbeiten und besser leben. Wie laßt sich diese Forderung in bezug auf die Mitarbeiter der Gesellschaft „Snanije“ verwirklichen?

Schöpferisches Herangehen an die Arbeit tut überall nur, und selbstverständlich auch in unserer Massenorganisation, Schöpferisch und initiativisch handeln heute die Grundorganisationen der Gesellschaft in den Rayons Mamljutka, Sergejewka, Sowjetski, Bulajewo und anderen.

Leider gibt es in einzelnen Rayons noch Lektoren, die es versuchen, auf das Auditorium nur durch demagogische Sensationen einzuwirken, es gibt auch hauptamtliche Mitarbeiter, die nur auf die Weisung von oben zu arbeiten gewöhnt sind und schöpferische Aufträge nur loszuwerden suchen. In einer solchen Atmosphäre bleibt Verantwortunglosigkeit und Müßiggang, Bildungsmangel und Kontrolllosigkeit weiterbestehen. Gerade darüber sprach man sehr ernst auf der offenen Parteiverammlung des Vorstands der Gebietsgesellschaft „Snanije“. Es wurde beschlossen, die Lektoren nach Kategorien zu attestieren und ihnen Klassen zu verleihen, d. h. jeder muß vor aller Augen sein und Verdienste je nach seiner Kompetenz und Zielstrebigkeit haben.

Es kommt sehr auf die Unterstützung der Organisationen der Gesellschaft „Snanije“ durch die örtlichen Partei-Komitees an, Erfolg gibt's dort, wo diese Unterstützung mit konkreten prinzipiellen Forderungen verbunden wird.

An der Basis klagt man nicht selten darüber, daß es an methodischen Entwicklungen fehlt. Soviel ich aber weiß, versendet der Unions- und Republikverband an die Gebietsorganisationen acht bis zwölf methodische Empfehlungen, und außerdem versendet die Gebietsorganisation an die Rayons 20 bis 25 methodische Anleitungen. Es muß also wohl nicht vom Defizit, sondern vom Wirkungsgrad der methodischen Anleitungen die Rede sein...
Tatsächlich, die Qualität vieler methodischer Entwicklungen ist sehr niedrig. Ich glaube, man müßte die Herausgabe solcher Ausgaben in unserem Gebiet schon in diesem Jahr bedeutend reduzieren. Außerdem ist es wichtig, die Thematik der methodischen Anleitungen und den Bedarf danach genau festzulegen und selbstverständlich dafür zu sorgen, daß sie in die entsprechenden Organisationen gelangen.

Abschließend möchte ich folgenden sagen: Im Unterschied zu den vorigen Jahren (das sind ebenfalls die Merkmale der Perestrojka) werden die Wahlberichtsversammlungen in der Atmosphäre sachlicher Kritik und Selbstkritik durchgeführt. Zum Vorstand werden heute die qualifiziertesten, autoritativsten, talentiertesten und energischsten Menschen gewählt, allerorts werden frische schöpferische Kräfte eingesetzt.

Die größere Akzentuierung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Propaganda im Vergleich zu den vorigen Jahren, die exakte weltanschauliche politische und klassenmäßige Ausrichtung der Vorlesungen, die weitere Differenzierung der Lektorenpropaganda unter Beachtung der altersmäßigen, sozialen und beruflichen Besonderheiten und Interessen eines jeden, beeindruckende emotionale und bildhafte Sprache — das sind die Richtungen, nach denen wir unsere Arbeit heute und in Zukunft gestalten müssen.

Das Interview führte Alexander REISCH, Gebiet Nordkasachstan

Das Morgen des Kohlenbeckens Karaganda



Von den fünf Kandidaten hatten die Teilnehmer der Konferenz von Vertretern der Arbeitskollektive der Vereinigung „Karagandaugol“ einen neuen Generaldirektor zu wählen. Bereits in der ersten Runde erlangte mit großer Überlegenheit A. G. SALAMATIN — Direktor der Kohlengrube „T. Kusembajew“ den Sieg, einer von den zwei Kandidaten, die vom Gebietsarbeiterausschu aufgestellt worden waren.
Wie stellen Sie sich das Morgen des Karagandaer Kohlenbeckens vor? fragte ihn der KASTAG-Korrespondent. Wie wollen Sie beispielsweise Ihre Beziehungen zu den Arbeiterausschüssen gestalten?
Das ist eine reale Kraft, deshalb betrachte ich die Zusammenarbeit mit ihnen als eine unerläßliche Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit. Eine gute Grundlage dafür ist die Kontrolle der Verwirklichung aller Maßnahmen zur Realisierung der Forderungen der Karagandaer Grubenarbeiter, die seinerzeit mit dem Gebietsstreikkomitee und der Regierungskommission vereinbart worden sind. Zugleich gibt es Fragen, deren Lösung die Prerogative des Generaldirektors und des Direktorenrates — eines in der Vereinigung geschaffenen Kollegialorgans bleibt. Der soziale Aspekt jeder großen ökonomischen Entscheidung muß gemeinsam mit dem Arbeiterschausschu behandelt werden. Durch gemeinsame Bemühungen müssen wir eine solche Form unserer Koexistenz finden, die dem Geist der Wirtschaftsreform und den Hoffnungen der Bergarbeiter entspreche.
Wie stellen Sie sich diese Form vor? Soll es eine Assoziation von Kohlegewinnungsbetrieben, ein Kohlekonzern sein oder noch etwas?
Es kommt nicht auf die Benennung an. Wichtig ist der Sinn. Heute haben wir uns über das Wichtigste geeinigt, daß nämlich die jetzt bestehende Ganzheit auch weiter erhaltenbleiben muß, nur auf prinzipiell neuem Niveau. Den zur Vereinigung gehörenden Betrieben muß reelle Selbständigkeit bis zu ihrer Abtrennung gewährt werden. Die Beziehungen zwischen ihnen müssen auf Vertragsgrundlage aufbauen, die Erhebung gegenseitiger Ansprüche bei der Verletzung der übernommenen Verpflichtungen vorsieht. Die Vereinigung aber wird jene Funktionen übernehmen, die für einzelne Kohlengruben wirtschaftlich unzweckmäßig sind, in ihren Händen werden die Dienste für Kohleabsatz, für Handelsgeschäfte, für außenwirtschaftliche Tätigkeit und für die Perspektiventwicklung des Investitionskonzerns sein.
Wenn aber eine Kohlengrube in Realisierung ihrer vollen Selbständigkeit aus der Vereinigung austreten möchte?
Auf jeden Fall werden wir das nicht so tragisch nehmen. Die Vereinigung wird bei diesem Experiment nach Kräften mithelfen. Bei Mißerfolg können wir die jeweilige Kohlengrube wiederaufnehmen.
Wie werden die Erwägungen der ökonomischen Zweckmäßigkeit das Schicksal nichtrentabler Betriebe beeinflussen?
Wie es die ökonomischen Gesetze fordern. Bis hin zu ihrer Stilllegung.
Wird das keine Arbeitslosigkeit

sondern sich durch hohen inneren Feuchtigkeitsgehalt auszeichnet. Und das entwertet einstellweise ihre Vorräte. Da haben die Wissenschaftler ihr Wort mitzuspochen, die die effektivste Nutzung dieses Reichtums bestimmen müssen.
Im Tagebau „Molodjoshny“ haben sich über 800 000 Tonnen Kohle angehäuft. Leider besitzt sie nicht die Qualitäten der Kohle aus dem Tagebau „Schubarkolski“ — der Aschegehalt ist zu hoch; deshalb ist es nicht leicht, für sie einen Käufer zu finden.
Heute gilt es, unter beliebigen Bedingungen die Berge von Kohle abzusetzen, die jeden Augenblick selbst entzünden können.
Appropos Konsumenten, diesmal ausländische. Hat Ihre Vereinigung solche gewonnen?
Zur Zeit werden mit westdeutschen und schweizerischen Firmen intensive Verhandlungen über den Verkauf von 600 000 Tonnen Energiekohle geführt. Die Erschließung des Außenmarktes stellt uns vor immer neue Aufgaben. Sie enthalten unter anderem Probleme der Kohlaufbereitung und der Ausbildung qualifizierter Kader, um bei künftigen Außenhandelsgeschäften ohne Vermittler auszukommen.
„Karagandaugol“ — das sind nicht nur Kohlengruben, sondern auch drei Tagebaue. Das Schicksal zweier davon — „Schubarkolski“ und „Molodjoshny“ — erregt Beorgnis.
Obwohl der Tagebau „Schubarkolski“ in den drei Jahren der Erschließung Tausende Tonnen überplanmäßiger Kohle geliefert hat, bin ich der Ansicht, daß wir über die Konzeption seiner Entwicklung noch gründlich nachdenken müssen und zwar, ob man sich der Dauerinsatzmethode weiter bedienen oder die geplante Stadt bauen soll. Sofort kommt eine Menge von Bauproblemen auf, und es ist dann einfach unmöglich, hier in kurzer Zeit eine für ein normales Leben nötige Infrastruktur zu schaffen. Lohnt es sich denn, in der leeren Steppe noch eine zum Dahinvegetieren verdamnte Stadt zu bauen? Wäre es nicht zweckmäßiger, die dafür investierten Ressourcen und Mittel für den Wohnungsbau in den schon bestehenden Bergbauzentren zu nutzen?
Was die Kohle des Tagebaus „Schubarkolski“ betrifft, so betrachte ich deren Nutzung als Haushaltsbrennstoff ebenfalls als unvernünftig. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß die Kohle nicht nur äußerst aschearm ist,

Ein höchstbewegendes Treffen in der alten Heimat

Mit viel Interesse und Genugtuung lese ich nun in der „Freundschaft“ den Nachdruck des Buches „Die Chortitzer Mennoniten“ von David Heinrich Epp. Die Ereignisse, die darin geschildert werden, sind natürlich nicht nur für unsere Mitbürger mennonitischer Abstammung von Interesse, sondern auch für alle Freunde der Geschichte der Rußlanddeutschen. Denn das sind eben Perlen von kaum zu überschätzendem Wert in der unverfälschten Auffassung unserer Geschichte. Gegenwärtig wird hier und da manches unterommen, um unser Kulturerbe irgendwie zu bewahren, und es unseren Nachkommen zugänglich zu machen. Ein außerordentlich wichtiges Ereignis geschah zum Beispiel im August dieses Jahres in Saporosjje. Öffentlich und feierlich wurde hier das 200jährige Jubiläum der Ankunft der Mennoniten in Südrußland begangen. Darüber war auch eine kleine Meldung in der „Iswestija“ veröffentlicht. Ich konnte leider diesem Fest nicht beiwohnen, wurde aber dank meinen Freunden und Bekannten darüber sehr gut informiert.
Mennoniten aus der UdSSR sowie Gäste aus der BRD, Kanada und den Niederlanden wurden in diesen Tagen von den Einwohnern von Saporosjje und den hiesigen Behörden sehr freundlich aufgenommen. Sie durften ihre Heimatstätten und ihre ehemaligen Nachbarn besuchen. Das große und wichtige Treffen der Mennoniten im Chortitzer Land wurde am ersten Tag bei den einheimischen Baptisten gefeiert, die in Saporosjje eine neue und geräumige Kirche errichtet hatten. Insgesamt

bestehen heute in der Stadt mehrere Baptistengemeinden.
Chortizza ist eigentlich durch seinen großen Eichenbaum gut bekannt. Der Baum ist nun so alt, wie die Geschichte der Mennoniten in Rußland selbst, denn er wurde von den ersten Ansiedlern gepflanzt. „Das Treffen unter der großen Eiche“ — so hieß der zweite Tag dieser schönen Feier. Unter dem Baum versammelten sich viele Glaubensbrüder und Gäste aus vielen Orten. Alles war ja vorher von den Einheimischen sorgfältig vorbereitet. Obigens hatten die Behörden ihnen alles Gewünschte gewährt und dabei mitgeholfen: So zum Beispiel wurden ihnen sechs große „Ikarus“ zur Verfügung gestellt, damit sie auch ihre ehemaligen Siedlungen am Molotschnaja-Fluß und etliche andere Kolonien besuchen konnten.
An diesem Tag gab es unter der Eiche zahlreiche Aussprachen der Vertreter der Gläubigen und der örtlichen Behörden, in denen die Bedeutung der Umsiedlung der Mennoniten nach Südrußland hervorgehoben wurde.
Den dritten Tag nahmen wieder die Baptisten in Anspruch. Es gab da eine große Evangelisation und ein Taufest. Dazu war hohe Geistlichkeit aus Kiew gekommen. Über 50 Gläubige ließen sich an diesem Tag in Dnepr taufen. Dabei waren sehr viele Menschen zugegen. Eine Gruppe von Mennoniten unternahm außerdem eine interessante Schifffahrt um die Insel Chortizza.
Auf diese Weise — inhaltreich und höchst bewegend — verlief das Mennonitentreffen bei Chortizza.
Franz FROSE, Gebiet Kustanai



18 Jahre lang arbeitet im Zelinogradker Werk „Kasachselsmasch“ der Stanzler 3. Qualifikationsgruppe Alexej Schmidt (im Bild). Er ist Aktivist des neunten, zehnten und elften Planjahrffünftis, Träger der Medaille „Für Heldentum in der Arbeit“.
Foto: Viktor Nagel

In Reih und Glied

Auf das Geheiß der Pflicht

Die Truppen des Innenministeriums der UdSSR erfüllen die verschiedensten Aufgaben, um die friedliche Arbeit und das ruhige Leben der Sowjetbürger zu beschützen. In diesen Truppen leisten, wie auch sonst überall, Armeeghörige verschiedener Nationalitäten ihren Dienst ab; jeder bringt in das Soldatenkollektiv die Traditionen seines Volkes mit, man macht einander mit den Bräuchen, der Kultur und den Leistungen seines Volkes bekannt. Es gibt hier auch viele Armeeghörige deutscher Nationalität. Sie dienen in der Regel gewissenhaft, genießen das Ansehen ihrer Kameraden und das Vertrauen der Kommandeure. Viele von ihnen waren in Transkaukasien, in Fergana und Nowy Usen im Einsatz, wo es in der jüngsten Zeit zu akuten Situationen gekommen war. Und jedes Mal zeigten sie sich ihrer Aufgabe gewachsen, offenbarten Mut, Selbstverleugnung und Wachsamkeit.
I.
Alexander Birt aus dem Gebiet Aktjubsinsk hat in der Zeit seines Wehrdienstes viel erleben und erfahren müssen. Besonderer Schmerz hinterließen in seiner Seele die Tragödie von Sungait und daraufhin das Erdbeben in Armenien. Zusammen mit seinen Armeekameraden beteiligte sich Alexander an der Rettung von Menschen unter den Ruinen des zerstörten Leninkan hervort und behütete die öffentliche Ordnung in den Straßen der Stadt. Oft mußte er zusammen mit anderen Soldaten als Scheidewand zwischen den konfrontierenden Seiten in Nagorny Karabach stehen. Später hatte er im Bestand seiner Einheit die Aufgabe, seine Soldatenpflicht gegenüber einem ins Unglück geratenen Volk im Fergana-Tal zu erfüllen, die rechtswidrigen Handlungen der Extremisten zu unterbinden, Ruhe und Frieden in dieser Gegend wiederherzustellen.
Nach Erfüllung der gestellten Aufgaben kam in der Nachweis-

Arbeitsrhythmus an. Das war ein großes Verdienst auch der Angehörigen der Innetruppen, zu unter denen auch der Soldat Alexander Birt gehörte.
II.
Für den stellvertretenden Zugführer Sergej Katzendorn begann der Dienst zum Schutz der öffentlichen Ordnung von den ersten Minuten seiner Ankunft in Fergana an. Zusammen mit seinen Kameraden leistete er dem Andrang der Extremisten Widerstand, die in das Gebäude des Stadtpartei-Komitees eindringen wollten, in das die Familien der Meschedtärken geflüchtet waren. Er war dabei, als es auf die Armeeghörigen Steine, selbstgefertigte Speere und Flaschen mit Brandgemisch hagelte. Den Sergeanten retteten die Schutzmittel — der Helm, die Panzerweste, der Schild und die gegenseitige Kameradschaftshilfe.
Für die vorbildliche Erfüllung seiner Pflichten wurde Katzendorn Inhaber aller in der Dienstvorschrift vorgesehenen Auszeichnungen. An seiner Brust glänzten die Bestenabzeichen 1. und 2. Klasse. Er erhielt sie für die Erfüllung der Aufgaben zur Rettung der Menschen in dem durch das Erdbeben zerstörten Lenakan. Doch die größte Auszeichnung ist für Sergej das allgemeine Vertrauen der Dienstkameraden, die Achtung seiner Untergebenen.
Im Laufe eines Dienstjahres hat es Sergeant Katzendorn zum Besten in der Einheit gebracht. „Es läßt sich schwer ein anderer Sergeant finden, der fleißiger als Sergej wäre“, behaupten die Kameraden. Aber nicht nur diese Merkmale sind für ihn kennzeichnend. Der stellvertretende Zugführer verdankt sein Ansehen seiner Offenherzigkeit, Ehrlichkeit, Prinzipientreue, dem Vermögen, sich und die anderen zu mustergültigen Erfüllung der gestellten Aufgaben zu mobilisieren, im schwierigen Moment durch Wort und Tat zu helfen.



„Der Abschnitt, in dem der vom Sergeanten Katzendorn geleitete Truppendienst seine Pflichten versah, erwies sich infolge des regen Verkehrs der Transportmittel und des häufigen Andrangs von Menschen als einer der kompliziertesten. Immer wieder hörten die Soldaten aus den vorbeifahrenden Wagen Drohungen, manchmal saute ein aus dem Wagenkasten geworfener Stein vorbei, und auch Schüsse krachten. An der Straßenkreuzung häuften sich junge Menschen an. Der Anblick der Menge versprach nichts Gutes: Austrufe, Drohungen, manche waren mit Knüppeln und Spaten bewaffnet, Gewehrräufel kamen zum Vorschein. In solch einer Situation galt es, höchst konzentriert und wachsam zu sein.
„Hinter einer Ecke hervor kam ein Milizoffizier angerannt. Sein Hemd war an mehreren Stellen zerschlitzt, das Gesicht — blutüberströmt. Der Oberleutnant wurde von einer großen Gruppe Banditen verfolgt. In wenigen Augenblicken hätten sie ihr Opfer eingeholt. Kurz entschlossen lief Sergeant Katzendorn ihnen in die Quere. Vor Überraschung hielten die Verfolger plötzlich inne, aber die Verwirrung war kurz. In ihrem Zorn hätten die Extremisten den Sergeanten bestimmt überfallen, wenn seine Dienstkameraden nicht herbeigewillt wären. Dank gemeinsamen Bemühungen wurden die Banditen abgewehrt.
Sergej kehrte zum Milizionär zurück, um ihm Hilfe zu erweisen.
Doch im selben Moment sprangen aus einem vorbeifahrenden „Moskwitsch“ zwei Männer mit Beilen heraus. Der eine hatte auch einen irgendwo aufgetriebenen Gummi Knüppel an der Seite, mit denen sonst die Milizionäre und Armeeghörigen versehen waren. Die Beile schwingend, liefen sie auf den Offizier zu. Bruchteile einer Sekunde entschieden alles, doch dem Sergeanten Katzendorn reichten sie. Er wandte Nahkampfriffe an und entwarfnete die Angreifenden. Da sprang aus dem Wagen eine Frau heraus, hob das dem Banditen aus der Hand geschlagene Beil auf und warf sich wie wahnsinnig auf den ihr mit dem Rücken zugewandten Soldaten, der mit festem Griff den Banditen hielt. Katzendorns Kameraden kamen jedoch noch rechtzeitig dazu und entwarfneten die Angreifende.
Die Festgenommenen wurden in die Abteilung für Inneres abgeführt, der vom Sergeanten Katzendorn geleitete Truppendienst aber versah seine Pflichten weiter. Niemand erinnerte sich mehr an das Geschehene, denn das Weitere nahm ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.
Die Situation in der gefährlichen Region verlor allmählich an Spannung...
Juri SCHAMNE, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Unser Bild: Der Soldat A. Birt mit seinem Kommandeur bei der Festnahme eines Ruhestörsers.



In den experimentellen Eisenbahnausbesserungswerken des Wagendienstes der Bahnstation Pawlodar, hat Gennadi Schlykow einen guten Ruf. Er ist ein erfahrener, gesellschaftlich aktiver Facharbeiter, Schlosser der 6. Qualifikationsgruppe. Drei Jahre nacheinander wird er zum Mitglied des Gewerkschaftskomitees gewählt, ist Vorsitzender des Rats des Arbeitskollektivs.
Im Bild: Die Bestarbeiter Gennadi Schlykow und Gennadi Lichatschow. Foto: Johann Schwarz

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Heinrich Mann (1871 Lubeck - 1950 Santa Monika, Kalifornien), der weltbekannte deutsche Schriftsteller, Romancier und Novellist...

des Exils war er einer der aktivsten bürgerlichen Antifaschisten unter den Schriftstellern. Als der außerordentliche Sowjetkongreß im Jahre 1939 die Verfassung der ASSRWD beschloß, sandte er voller Begeisterung das untenstehende Telegramm nach Engels ab...

Die Demokratie der Wolgadeutschen

Telegramm nach Engels: „Der außerordentliche Sowjetkongreß will die Verfassung der Republik beschließen. Sie scheint mir musterhaft durch die politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit, die von dieser Verfassung den Bürgern der Republik verbürgt werden.“

Jetzt wird gefordert, dies nicht auf das Gefühl zu beschränken, und weder die Eigenliebe noch die Nächstenliebe sollen, jede für sich, ihren privaten Charakter behalten. Sondern sie werden öffentliches Recht. Das Gesetz verlangt, daß der persönliche Nutzen und das öffentliche Wohl ineinander aufgehen.

wäre, würdet ihr es wollen? Das ist es. Zuerst die Einrichtungen, Verstaatlichung des großen Besitzes und der Banken, die gesellschaftliche Wirtschaftsform ist die herrschende. Dann wird erwartet, daß dies alles von der Außenwelt bis in die Gemüter dringt...

kehr; aber in was für Gestalten ist die Folter wiedergekehrt! So die Ausbeutung. Sie hat ihre gesunden, selbstgewissen Besorger nicht mehr, der vereinzelt, maßlos aufgeschwemmte Ausbeuter wurzelt nicht mehr in einer festen Schicht...

Die Sowjetunion umfaßt achtundzwanzig autonome Republiken, eine von ihnen ist deutsch. Sie heißt die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen. Sie ist unter den achtundzwanzig keine der größten, ihr Gebiet beträgt, wo es am breitesten ist, zweihundert Kilometer.

Am 19. Oktober 1918 unterschrieb Lenin die Gründungsurkunde über die Bildung der „Autonomen Arbeiter-Kommune der Wolgadeutschen“. Achtzehn und ein halbes Jahr später, am März 1937, hat die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen sich eine Verfassung gegeben.

Das Geheimnis wird einfach sein, daß die Staatsverfassung nicht neu ist, sie hatte von den Menschen Besitz ergriffen, um einiges früher als vom Papier und von den Staatsorganen. Achtzehn Jahre sind für Völker wenig, und der Mensch soll ohnehin unverbesserlich sein.

Das wirkliche Leben gehört den Arbeitern jedes Standes und Berufes. Nur durch sie geht überhaupt das Leben weiter. Sie allein sind fruchtbar und haben von der Zukunft ein begründetes Bild.

Es gibt Deutsche, die frei sind. Ihr kleines Land ist frei, da sie gleichberechtigt teilhaben an der Macht der Union, die es schützt. Sie besitzen Bürgerrechte in allen deutschen Sowjetrepubliken. Auch sie verteidigen die gesamte Union.

Eine Verfassung, eine lebendige, nach der gelebt werden kann, ist zuerst das sichtbare Zeugnis, daß entweder gelungen ist: Einrichtungen haben sich gehalten und bewährt; ein Staat und Volk sind im Aufstieg; nach harten Leiden und einem unerbittlichen Weg an Abgründen vorbei erreichen die Gesamtheit und der einzelne den Bezirk, der an das Menschenglück grenzt.

Wie denn sonst. Alles verbraucht sich im Lauf der Geschichte, alles kommt herunter, natürlich auch die Ausbeutung; gerade jetzt ist sie reif geworden, von anderen, praktischeren Formen der menschlichen Zusammenarbeit abgelöst zu werden.

Die politischen Formen, in denen die Macht der Arbeiter auftritt, ergeben sich aus ihren sozialen Erzeugnissen und aus ihrem sittlichen Bewußtsein. Eine vorweggenommene politische Demokratie ist leer und unwirksam, wie man von Weimar her weiß.

Sie haben alle politischen Rechte, bei ihnen herrscht die wirtschaftliche Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Sie folgen nur ihrem eigenen Bedürfnis, wenn sie im Heer dienen. Das Heer ist nicht für andere da, sondern für sie. Es deckt den Staat, der sie selbst sind, erhält ihn, macht ihn unangreifbar. Der Staat, das sind Arbeiter und Bauern. Die Heimat der Deutschen, eine der achtundzwanzig Republiken, wird von ihnen selbst regiert, von deutschen Arbeitern und Bauern. Daher sind sie Soldaten im eigenen Auftrag, für eine Heimat, die wirklich ihre Heimat ist, und für den Staat, der nur um ihrer willen Macht übt. Es ist merkwürdig leicht, unter solchen Umständen ein Vaterlandsfreund zu sein. Man wird mühelos staats-treu und militärfremd. Ein Reich und Heimatland müssen nur den Arbeitern und Bauern gehören. Indessen ist es auch wieder schwer, denn Freiheit, sie darf nicht bequem genommen werden: das bemerkt nur, wer sie kennenlernt. Sie ist bei weitem mehr Pflicht als Recht. Freiheit, das ist eine Gesamtheit sittlicher Aufgaben. Ihr letzter Ausdruck heißt: Halt auf dich und sei in Wahrheit Mensch. Das Evangelium hat schon längst gelehrt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Wenn die Verfassung ein sichtbares Zeugnis ablegt, läßt sich aus ihr lernen. Einzig die erworbenen Tatsachen belehren die Geschlechter: das alte über seine erreichte Verwandlung, das neue über die Verpflichtungen der Nachfolger. Beide erfahren aus der lebendigen Verfassung, wer sie sind. Artikel 1: „Die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern.“ Artikel 4: Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Artikel 6: Der Boden, die Großbetriebe, die Wohnhäuser in den Städten, Staatsigentum und Gemeingut. Aber — persönliches Eigentum für jeden Bauern, neben seinem Grundeigentum aus der gesellschaftlichen Wirtschaft. Artikel 9: Privatwirtschaft von Bauern und Handwerkern gesetzlich zugelassen. Artikel 10: Das persönliche Eigentumsrecht der Bürger... ebenso wie das Erbrecht, an dem persönlichen Eigentum werden durch das Gesetz geschützt.

Dies sind Deutsche. Sie besitzen die Freiheit, alle bürgerlichen Rechte, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit, politische Selbstbestimmung; und erzogen werden sie zu dem sozialistischen Humanismus, der die Menschenwürde selbst ist.

Die dringende benötigte Energie — seit Jahren bleibt die Stromerzeugung wesentlich hinter dem Wirtschaftswachstum zurück — soll unter anderem durch die stärkere Nutzung der Wasserkraft bereitgestellt werden. Neue Wasserkraftwerke werden vor allem am Gelben Fluß sowie an den Strömen Changjiang, Hongshui und Wujiang entstehen.



Das Komitee für die Verewigung des Andenkens an die Opfer der Repressalien der 30er—50er Jahre in Tschita leistet große Arbeit zur Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit gegenüber den repressierten Bürgern und ihren Verwandten, Gesucht werden die Bestattungsorte der in Lagern sowie in der Verbannung im Gebiet Tschita, in Jakutien und anderen Regionen des Landes Verstorbene. Kurze Angaben über die Umgebungen werden regelmäßig in der Gebietszeitung „Komsomolez Sabalkalja“ veröffentlicht. Es ist ein Wettbewerb um den besten Entwurf des Denkmals für die Opfer der Repressalien veranstaltet worden, das in der Stadt aufgestellt werden wird. Eine neue Massenorganisation — die Sektion der schuldlosen Repressierten — ist gegründet worden. Sie ist berufen, für die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Mitglieder zu sorgen. Unsere Bilder: Das Erbe der düsteren Zeiten (einer der Lager in Jakutien); das Modell des Denkmals für die Opfer der Repressalien, das in Tschita errichtet werden soll. Fotos: TASS

PANORAMA Das Privileg Bildung

Nur acht von 100 Arbeiterkindern in der BRD sind Studenten

Wer an den Hochschulen und Universitäten der BRD Kinder aus Arbeiterfamilien finden will, muß schon eine Weile suchen. Ihre Beteiligung an den höchsten Bildungseinrichtungen des Landes wird entsprechend der jüngsten Sozialhebung des Studentenwerkes mit 8,3 Prozent beziffert und ist damit gegenüber 1982 weiter gesunken. Eine Erklärung dafür, warum nur acht von 100 Arbeiterkindern den Weg zu Hörsaal, Bibliothek und Mensa finden, während von 100 Beamtenproblingen immerhin 49 ein Studium aufnehmen, hält Springers „Welt“ parat. Arbeiterkinder sind nämlich pfiﬃger als andere und erkennen: „Das Studium erweist sich häufiger als teuer und (zumindest beruflich) nutzloser Ummweg.“

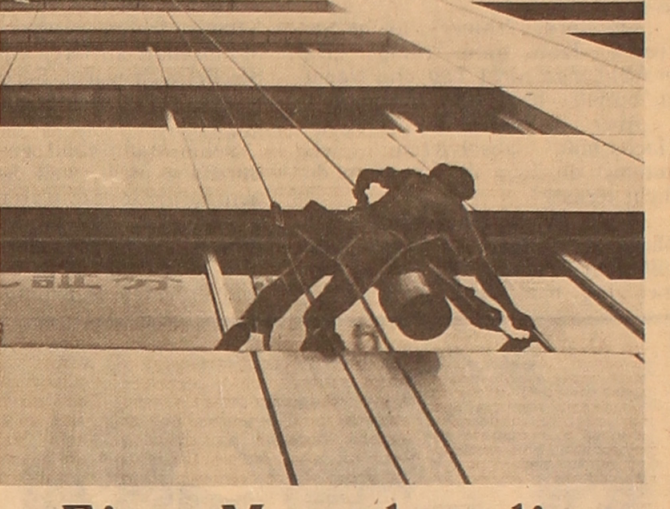
Studentenausschuß an der Universität Bonn können aus dem Stand eine ganze Liste von Argumenten aufzählen, warum immer weniger Kinder aus einkommensschwachen Haushalten ein Studium aufnehmen können. Da ist die ständig rückläufige sogenannte Ausbildungsförderung — ein Stipendium auf Darlehensbasis. Nicht einmal jeder vierte Studierende in der BRD bekommt heute noch eine solche finanzielle Unterstützung.

Nach einer im vergangenen Semester durchgeführten Umfrage an der Universität in Bonn muß der weitaus größte Teil der Studenten mit weniger als dem vom Studententatbestand ermittelten finanziellen Mindestbetrag auskommen. 14 Prozent haben monatlich nicht einmal die Hälfte dieses Betrages zur Verfügung, der nach Ansicht von Experten für ein ordentliches Studium notwendig ist. Allerdings, so die Erfahrungen der rund 40.000 Bonner Studenten, nehmen Vermieter auf diese besonderen Schwierigkeiten mit 20 DM für ein Studierstübchen wenig Rücksicht. Einziger Ausweg für viele: Jobben. Martin Knoop überlegt lange. Nein, er könne wirklich keinen Kommilitonen, der nicht nebenbei arbeiten müsse. Das trage oft dazu bei, daß die Studienanforderungen nicht in der vorgesehenen Zeit bewältigt werden können. Martin bringt es auf einen Nenner: „Wenn du keinen reichen Vater hast, ist es schon nicht einfach.“

Die wahren Gründe für abnehmenden Bildungschancen für Kinder aus Arbeiterfamilien sind, wie die jüngste Untersuchung des Studentenwerkes zeigt, indes ganz anderer Natur. Martin Knoop und Thorsten Lütke vom allgemeinen

In den Bruderländern Energiesektor wird entwickelt

PEKING. Ein Plan für die Entwicklung des chinesischen Energiesektors bis zum Jahr 2000 ist vom Fachministerium des Landes erarbeitet worden. Die Konzeption sieht unter anderem die Senkung des spezifischen Energieverbrauchs in Industrie und Landwirtschaft um 42 Prozent, die Erschließung umfangreicher Rohstoffreserven und den Anschluß von 29 Kreisen des Landes an das Energienetz vor. Ende des Jahrhunderts sollen jährlich 1,4 Milliarden Tonnen Kohle gefördert und 1,2 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugt werden.

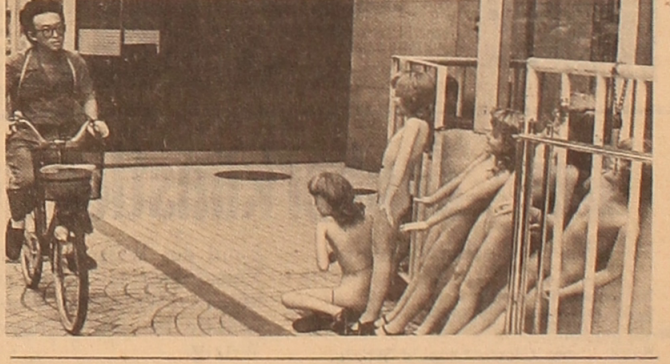


Eine Megalopolis, vom Bildreporter gesehen

Wie alle Hauptstädte der Welt hat Tokio sein einmaliges Gesicht. Das erste, was in dieser Megalopolis auffällt, sind der ungewöhnlich starke Zulauf in ihrem Geschäftsteil, der Menschenandrang am Nachmittag in den Vergnügungsvierteln und die Überbeanspruchung der Transportmittel in den Spitzenzeiten. Neben den 12 Millionen Einwohnern Tokios kommen in die Hauptstadt täglich rund 2 Millionen Menschen aus Vororten und Nachbarprovinzen zur Arbeit, obwohl die Fahrt insgesamt drei bis vier Stunden in Anspruch nimmt.

Tokio wird oft das Industriezentrum Japans genannt, jedoch gibt es unserer Auffassung nach im Weichbild der Stadt praktisch keine großen Fabriken. Ökologisch schädliche Betriebe sind in Tokio im Rahmen des Kampfes gegen die Umweltverschmutzung liquidiert, die meisten unprofitablen oder in andere Bezirke mit entsprechender Versorgung mit Kläranlagen überführt worden. Die 740 000 mittleren und kleineren in der Hauptstadt konzentrierten Betriebe produzieren hauptsächlich hochtechnische Erzeugnisse.

Die moderne Tokio — das sind Hochhäuser der Zentralbezirke, sehr geschmackvoll ausgestattete Schaufenster, zahlreiche Lichtreklamen, die abends den Eindruck eines ewigen Festes erwecken.



Unsere Bilder: Tokio, von einem TASS-Bildreporter gesehen.

Die dringende benötigte Energie — seit Jahren bleibt die Stromerzeugung wesentlich hinter dem Wirtschaftswachstum zurück — soll unter anderem durch die stärkere Nutzung der Wasserkraft bereitgestellt werden. Neue Wasserkraftwerke werden vor allem am Gelben Fluß sowie an den Strömen Changjiang, Hongshui und Wujiang entstehen.

Computerunterricht in Grundschulen

HAVANNA. Experimenteller Computerunterricht ist im Oktober in 100 kubanischen Grundschulen eingeführt worden. Er basiert auf der Programmiersprache Logo.

Bei den einbezogenen 1. Klassen soll per Computer die Entwicklung der Les-, Schreib- und Ausdruckstätigkeit unterstützt werden. Die 5. und 6. Klassen erlernen Grundelemente der Programmierung. Die Resultate werden bei vergleichenden Untersuchungen mit nicht in das Experiment einbezogenen Schülern überprüft. Bei positiven Ergebnissen ist vorgesehen, den Computerunterricht auf die gesamte Grundstufe (1.—6. Klasse) auszudehnen. Seit Beginn dieses Schuljahres gibt es für alle 10. Klassen Kubas fakultative Computerzirkel. In den mathematisch und naturwissenschaftlich spezialisierten EOS (Preuniversitarios de Ciencias Exactas) ist der Computerunterricht seit 1987 Pflichtfach.

Auf dem Weg zu „sanften Therapien“

BUKAREST. Die Wiederentdeckung alter Heilverfahren und Kräuter betrachten Forscher und Heilpraktiker aus zahlreichen Instituten und Kliniken Rumäniens als sinnvolle Ergänzung der Schulmedizin. Gegenwärtig zeichnet sich eine Hinwendung zu „sanften Therapien“ ab. Als Beispiel für die vielfältigen und größtenteils noch neuerschlossenen Möglichkeiten der Verwendung von Heilkräutern für die medizinische Praxis nannte Prof. Gabriel Raz, Vorsitzender der Kommission der Akademie zur Erforschung von Heilkräutern, die Gemeinde Biertan mit ihrem Kräutergarten. Nachdem rund um Biertan klimatische Studien hinsichtlich optimaler Bedingungen für die Heilkräuter abgeschlossen waren, sich die örtliche Apotheke geeignete Lager- und Verarbeitungsmöglichkeiten geschaffen hatte, gilt der Ort heute als Lieferant einer Reihe wirksamer Heilpräparate. Die Erzeugnisse aus Biertan werden in den medizinischen Einrichtungen des Landes mit Erfolgen angewandt. Erfreuliche Ergebnisse seien in Pflanzenextrakten beispielsweise in der zahnärztlichen Praxis sowie bei der Behandlung von Magen- und Darmleiden zu verzeichnen. Ein Mistelpräparat mit der Bezeichnung „Helixor“ gehört zu den Neuheiten aus Biertans Kräutergarten.

Hochdamm von Assuan reguliert Lebensader Ägyptens

Mit Akribie verfolgten Ägyptens Zeitungen in den zurückliegenden Wochen die Wasserstände am Hochdamm von Assuan und die vom Nil mit der diesjährigen Flut zum Nassersee herangeführten Wassermassen. Vor wenigen Tagen bestätigten offizielle Messungen, daß die von August bis Ende September währende, von Niederschlägen im äthiopischen Hochland gespeisete Nil-Flut deutlich unter dem Durchschnitt blieb. Der im Stausee gespeicherte Wasservorrat wuchs in dieser Zeit lediglich um 17 Milliarden Kubikmeter an.

Die große Aufmerksamkeit, die in Ägypten der Nil-Flut geschenkt wird, resultiert nicht nur aus dieser Abhängigkeit, sondern auch aus den Erfahrungen der extremen Trockenjahre zwischen 1984 und 1988. Nur durch den Assuan-Hochdamm es war möglich, in dieser Zeit fortwährend einen für die wichtigsten Lebensfunktionen des Nils unbedingt notwendigen Mindestpegel aufrecht zu erhalten. Erst die große Nil-Flut des vergangenen Jahres konnte die bedrohlich abgenommenen Wasservorräte des Nassersees wieder auffüllen.

Von größter Bedeutung ist die kontinuierliche Wasserversorgung vor allem für die jährlich zwei bis drei Ernten einbringende Landwirtschaft Ägyptens, die ausschließlich auf künstliche Bewässerung angewiesen ist und eine rasant wachsende Bevölkerung in zunehmendem Maße aus eigenem Aufkommen versorgen soll. Wichtigster Schutz sowohl gegen Dürre als auch gegen Überschwemmungen ist dabei der „Saad el Ali“, der zwischen 1966, und 1971 mit sowjetischer Hilfe errichtete Hochdamm von Assuan. Hinter seiner 111 Meter hohen Mauer verkehrt er praktisch die „Lebensversicherung“ für das Land am Nil — die 5250 Quadratkilometer großen und 510 Kilometer langen Nassersee. Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Kinder-Freundschaft

Die drei Brüder

Die drei Brüder Bechtler — Heinrich, Hans und Serjoscha sind grundverschieden. Heinrich kann sehr gut Deutsch, lernt auch gern Kasachisch und Englisch. Die Lehrer sagen, er macht riesige Fortschritte. Hans ist ein großer Tierfreund und will einmal Tierarzt werden.

Die beiden machen sich über den Jüngsten, der erst in die vierte Klasse geht, stets lustig, weil er nur seine Muskeln stärkt, dabei aber das Lernen meistens vernachlässigt.

„Was wirst du denn einmal werden, wenn du nicht ordentlich lernst?“ spotten die großen Jungen.

„Ich werde Trainer“, meint Serjoscha dann ganz ruhig. „Da braucht man nicht Tag und Nacht zu büffeln, bloß gut trainieren.“ „Aber ein Trainer muß erst die Hochschule absolvieren, wie kommst du denn da an, wenn du nicht lernst?“

„Keine Sorge, ich komme an“, pflegt der Jüngste zu sagen und eilt zum Training. Er hat es immer eilig, bloß nicht, wenn es um

die Hausaufgaben geht, so ist die Meinung der Brüder.

Eines Tages lud er seine Brüder zu einem Wettbewerb ein, den er mit seinen „Patentkindern“, den



Schülern der zweiten Klasse, veranstaltete. Die Brüder kicherten, gingen aber hin.

Als sie auf das Fußballfeld der Schule traten, war Serjoschas Mannschaft an Ort und Stelle. Sie lief sich warm, Serjoscha spielte den Schiedsrichter und Trainer zugleich.

Seine Mannschaft gewann, aber durchaus nicht, weil Serjoscha ihnen zuspielte. Sie waren wirklich gut trainiert. Als das Spiel zu Ende war, kamen die Eltern von Walter, Jerlan und Vitja auf Feld und drückten dem jungen Trainer

die Hand: „Danke Serjoscha, du bist ein geborener Trainer. Dank dir sind unsere Jungs viel gesünder und lebenslustiger geworden.“

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

„Aber das heißt doch nicht, daß du wegen deiner aktiven Tätigkeit das Lernen versäumen und vernachlässigen sollst“, fügte Hans belehrend hinzu.

„Wer sagt euch denn, daß ich schlecht lerne, habt ihr das je von meinen Lehrern gehört?“ fragte Serjoscha gutmütig.

„Wirklich, das können wir nicht sagen, aber du lernst ja viel zu wenig. Wir sehen dich wenigstens an den Schulaufgaben sehr selten.“

„Das heißt Disziplin! Während ihr lange im Bett liegt, mache ich meine Aufgaben“, sagte der Junge nur.

Die großen Brüder guckten sich beschämt an: Es stimmte ja, daß sie Langschläfer sind. Daß der Kleine stets punkt sechs Uhr aufsteht, stimmte auch.

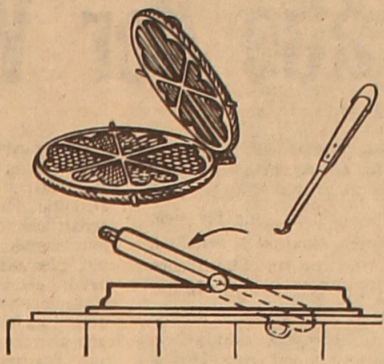
Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Das gute alte Waffleisen

Als ich noch ein kleiner Junge war, liebte ich über alles in der Welt Waffeln mit Milchcreme oder Sirup. Die waren ganz anders als die heutigen süßen und knusprigen, die es im Verkauf gibt und die in den modernen Küchen mit elektrischen Waffleisen gebacken werden. Aber dennoch waren sie herrlich, das könnt ihr mir glauben. Es war ein Engelsgericht, wie meine Oma oft sagte. Wenn ich jetzt zurückdenke, waren sie mehr dicken, recht lockeren Eierkuchen ähnlich und absolut nicht süß. Oft buck sie meine Mutter aus dünnem Hefeteig.

Sobald Mutter oder Großmutter das schwere, von beiden Seiten schwarzberäucherte Guß-Waffleisen hervorholte, fragten wir Kinder: „Gibt es heute Besuch?“ Denn diese leckere Kost wurde meistens für Gäste zubereitet. Heute haben ein solches Waffleisen

nur noch sehr alte Leute auf dem Dorf, und das nicht überall. Es eignet sich absolut nicht für



einen Gas- oder elektrischen Kochherd. Nur ein alter Bauernherd, der mit Kohle, Stroh oder Holz geheizt wurde und oben eine offene Flamme hatte, paßte für dieses eigenartige Küchengerät. Wie gesagt, war es eine ziemlich

dicke Gußform, damit sich die Waffeln von beiden Seiten gleich backten. Von innen hatte das Eisen die Form von vier dicht nebeneinandergefügten tiefgekerbten Herzen. Sobald das Eisen sehr heiß wurde, nahm Oma einen aus Federn gefertigten Pinsel oder einen getrockneten „Hasenschwanz“ und bestrich es auf beiden Seiten mit Bratfett; dann gab sie einen Schöpflöffel des dünnen Teiges hinein, drückte mit einem Haken (es gab einen extra für das Waffleisen) den Deckel drauf und drehte das Eisen nach einem Augenblick mit dem Deckel nach unten, so daß der Kuchen von beiden Seiten goldbraun durchbackte. In einer halben Stunde hatte sie einen riesigen Haufen duftender Kuchen gebacken. Der Teller damit wurde in die Mitte des Tisches aufgetragen. Jeder nahm sich ein mit Creme bestrichenes „Herz“ auf seinen Kuchenteller und ließ es sich mit Kaffee (für uns Kinder gab es Milch) schmecken.

Heinrich BROCKZITTER

Heinrich SCHNEIDER

Schluß mit der Schleuder!

Schluß mit der Schleuder.

dem Werfen von Steinen! Hörst du die Vöglein im Garten dort weinen?

Edik, der böse, hat Mutter erschossen, daß ihr das Blut aus dem Schnabel geflossen.

Junge, jetzt füttere und pflege die Kleinen! Schluß mit der Schleuder, dem Werfen von Steinen!

Kinder fragen, wir antworten

„Gab es ein

Wolfskind Ramu?“

Diese Frage stellen mehrere junge Leser, die Abenteuergerichten gern haben. Wir richten sie unsererseits an den pensionierten Biologielehrer Jakob WIRACHOWSKI.

Wölfe erziehen ihren Nachwuchs zu Wölfen. Um Menschenkinder kümmern sie sich jedoch nicht.

Man gehe mal in den Zoo, wo Wölfe recht friedlich leben, und beobachte sie. Wölfe können ein Kind meiden, weil ihm ein feindlicher Menschengeruch anhaftet. Alle Raubtiere suchen Feinde möglichst zu meiden. Es kann aber auch passieren, daß sie ein Kind als Beute betrachten und es fressen. Ein Einwand der Wolfskinderanhänger: Eine Wölfin hat ihre Jungen verloren, und sie muß

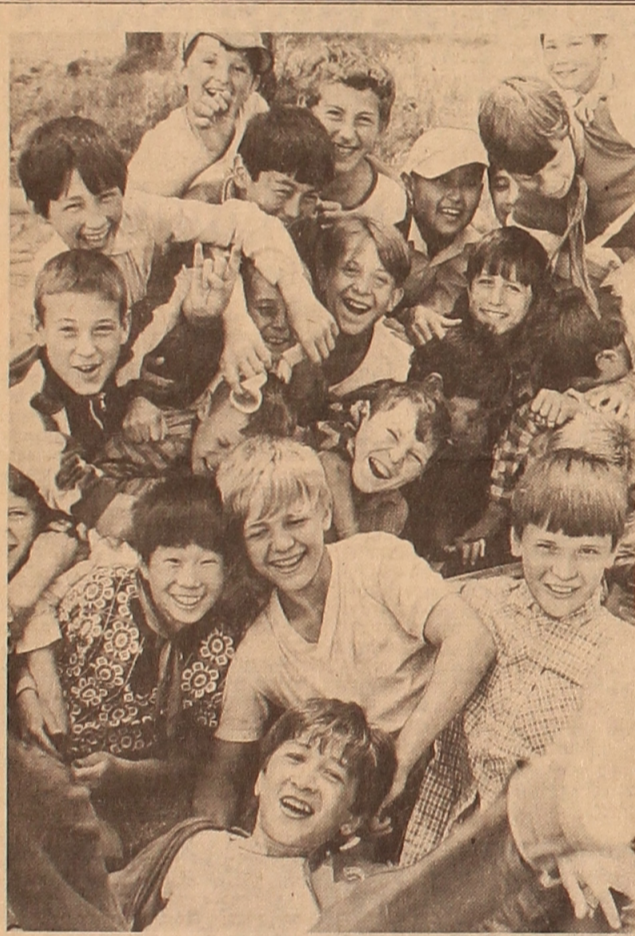


dringend ihre Milch loswerden. Sie und ihr Rudel sind deshalb anders gestimmt. Einen solchen „Milchdruck“ gibt es bei Wildtieren nicht. Bei Wildtieren ist es nicht ungewöhnlich, daß sie ihre Jungen verlieren. Ihr Organismus ist so beschaffen, daß sich die Milchproduktion bei ihnen nach Wegfall des Saugreizes einstellt: Außerdem ist die Zusammensetzung der Wolfsmilch für menschliche Säuglinge nicht geeignet. Wölfinnen geben überhaupt nur eine sehr kurze Zeit Milch. Sehr bald werden ihre Jungen mit Fleisch und Aas gefüttert. Die Rüden fressen das Futter, in ihren Magen erfolgt die Verdauung, und sie würgen es dann für die Jungen wieder heraus. Mahlzeit, wer kann's schon vertragen?

Die Pflegezeit der Wölfe ist durch angeborene Triebe sehr begrenzt. Frühzeitig müssen sich die Jungwölfe im komplizierten Rudelgefüge zurechtfinden, verständigen und zusammenbeißen. Das geht keineswegs mit einem simplen Heulen, wie es bei Ramu und seinen Vorgängern geschildert wird. Da muß man z. B., je nach der Situation, ausdrucksstark mit den Ohren wackeln und mit dem Schwanz wedeln. Das lassen weder die menschlichen Ohren noch der zum Steißbein verkümmerte Schwanz zu.

Ein geistig und körperlich schwerstgeschädigter Ramu kann nicht von den Wölfen gehegt und gepflegt werden, sondern nur von Menschen, die dann auch dieses Märchen erdichtet haben.

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER



Freude und Kummer

gehen stets einher, das kennt ihr sicher aus eurem Leben. Obwohl man lange Jahre zu behaupten pflegte, daß die sowjetischen Kinder stets nur fröhlich sind, entspricht das nicht der Wahrheit. Das wäre ja auch schlimm genug, wenn ihr nur Freude und keinen Kummer hättet. Kummerlose Menschen wachsen hartherzig, menschenunfreundlich und kennen weder Mitleid noch Barmherzigkeit. Nur durch die Überwindung persönlichen Kummers kann man richtig fröhlich sein, wenn es wirklich Zeit ist, sich von ganzem Herzen zu freuen.

Unser Bildreporter Viktor Krieger beweist durch diese Fotos, daß Mitleid und echte Freundschaft Wunder wirken können. Das eine Bild schoß er auf dem Kartoffelfeld, nachdem die jungen Zelinograder die Ernte abgeschlossen hatten; da sieht man ihnen an, daß sie von ganzem Herzen froh sind, eine beachtliche Arbeit geleistet zu haben. Das Bild rechts entstand in einer Klasse nach der Geographiestunde. Hier ist sicher etwas Ernstes los. Aber ein treuer Freund, wie das Mädchen es sicher ist, kann aus der Not helfen. Das Bild in der Mitte stammt aus einem Kinderheim. Die mütterliche Wärme schaut aus den Augen der älteren Frau, die sich dieser elternlosen Kinder angenommen hat. Wie gut sich die Kinder in ihrer Obhut fühlen, nicht wahr?

Der Zauberkünstler und der Clown

(Für die Schulbühne)

Land des Wissens machen Unser Reiseführer ist heute der Zauberkünstler Woldemar Weiskopf. Sein Gehilfe ist der Clown Leopold Witzig.

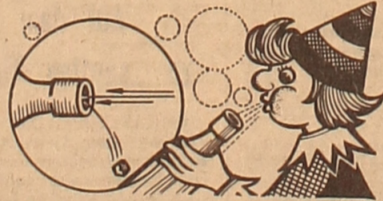
Der Vorhang geht hoch. Auf der Bühne stehen zwei Tische und ein Stuhl. Links — ein Arbeitstisch. Auf dem Tisch rechts sieht man Werkzeuge: Schere, Küchenblech, zwei 8 cm hohe Holzklötzchen, Kunstglasplatte, Wollstoff, Luftballons, Zwirnpulpen, Gabeln, 1 Meter lange Schnur, eine Flasche, dünnes Seidenpapier oder Servietten.

Wolli (kommt an die Rampe, verbeugt sich): Ich bin der Zauberkünstler Woldemar.

Bin Schüler, lern' auch immer gut. Chemie, Physik, Mathe und Sprachen Tu speichern ich unter meinen Hut. Will wissen viel im großen Leben. Und rate euch, auch danach zu streben. Wissen ist des Menschen Hab und Gut. Drum lernet fleißig alle, immer gut! (zieht den Hut, geht an den Tisch und betrachtet die Gegenstände). Hier ist alles in Ordnung. Es fehlt nur ein Gehilfe. (Zum Pu-

blikum): Jungs, wer könnte mir helfen?

Heini (kommt in den Zuschauerraum gestürmt, winkt mit den Händen und läuft auf die Bühne): Ich... Woldemar, ich werde dir helfen! Ich helfe immer gern. Gestern habe ich einer Oma über die Straße geholfen. (Wirft einen



Blick in den Zuschauerraum. Verwundert): Wieviel Leute! Da muß ich mich vorstellen. (Geht zur Rampe, verbeugt sich.) Clown Leopold Witzig, in der Schule Heini.

Wolli: Leopold, mach es kürzer. Wir haben doch noch nichts gezeigt.

Heini: Noch nichts gezeigt? Gleich, gleich! (Reibt sich die Schläfe). Was soll ich denn zeigen, Woldemar? Vielleicht die Zunge? (Macht eine Grimasse und zeigt die Zunge).

Wolli: Aber Leopold, das tut man doch nicht.

Heini: Du hast doch selbst gesagt, wir haben noch nichts gezeigt.

(Wolli winkt ab, stellt sich mit dem Rücken zum Publikum und macht Papierkugeln für das erste Experiment).

Heini: Ich brauche auch einen Tisch zum Arbeiten. (Streckt die Arme hoch). Seht ihr mich alle? Ich sehe auch euch alle. (Läßt die Hand in die Hosentasche gleiten, holt ein Teeglas und einen Löffel heraus und legt es vor sich auf den Fußboden hin). Denkt nur nicht, daß ich nun Abendrot esse.

Ansagerin: Der Zauberkünstler Woldemar Weiskopf zeigt euch jetzt den Schuß nach hinten!

Wolli (dreht sich mit Flasche und Papierkugeln in der Hand um, legt eine Kugel in den Hals einer Flasche): Achtung, guckt alle aufmerksam zu.

Heini: Auch ich? Wolli: Auch du. (Bläst kräftig in die Öffnung. Die Kugel fliegt aus der Flasche nicht heraus. Wiederholt es mehrmals). Wie ihr seht, Jungs, will die Kugel nicht aus der Flasche heraus. Warum?

Heini (springt auf): Warum, warum? Hast wenig Luft in der Lunge! Gib die Flasche her, ich will den „Schuß nach vorne“ zeigen! (Nimmt die Flasche, legt eine Kugel darauf, bläst die Wangen auf und pustet in die Öffnung. Die Kugel fliegt heraus. Wiederholt es noch einmal, knallt die Flasche auf den Tisch). Wenig Luft! Die Lunge muß trainiert werden. (Macht mehrere gymnastische Atmungsübungen, dann bläst er die Wangen auf, pustet dann stoßweise aus, wischt sich

den Schweiß von der Stirn). Achtung, Jungs, jetzt guckt alle zu. (Er wiederholt alles, jedoch es gelingt ihm abermals nicht, die Kugel in die Flasche hineinzublasen. Zu den Zuschauern): Den Schuß nach hinten habt ihr alle gesehen. Den Schuß nach vorne zeige ich euch das nächste Mal. (Verbeugt sich).

Ansagerin (laut): Das Experiment „Glockenläuten“!

Heini (kichert): Glockenläuten. Was mag das noch für ein Zauberstück sein?

Wolli (bindet in die Mitte der 1 Meter langen Schnur eine Gabel. Die zwei freien Enden wickelt er um je einen Finger der rechten und der linken Hand, hält die Finger in die Ohren und läßt die Gabel gegen die Tischplatte schlagen): Welch ein herrlicher Ton, Leopold!

Heini (legt die Handfläche an das Ohr): Ich höre nichts!.. Gib mal deine Glocke her! (Betrachtet die Gabel und lacht schelmisch). Eine schöne Glocke! Deine Glocke nennen wir in der Schule Gabel und essen mit ihr in der Kantine Fleisch, Kartoffeln und Salat.

Wolli: Leopold, du blamiert dich nur vor den Zuschauern. Siehst du, sie lachen schon.

Heini: Ja, ja, sie lachen, aber sie lachen ja dich aus. (Geht zur Rampe und klatscht in die Hände): Woldemar, siehst du, und mir klatschen sie Beifall!

Willi LOCHMANN (Schluß folgt)

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbüro — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 12242.